

Wie aus Strömung Strom wird

Auf der Höhe Kienstock in der Wachau ist das Revier des großen, schwarzen Fisches. Kräftig reißt er das Maul auf. Doch er hat es nicht auf seine kleineren Artgenossen abgesehen. Nein, er hat einen unstillbaren Hunger nach Donau-Strömung.

Seine Name ist übrigens Stromboje Prototyp 2 und sein Dasein hat er Fritz Mondl, Industriedesigner und Grafiker aus Petronell, zu verdanken. Ihm war die Idee gekommen, die Wasserkraft auf nicht herkömmliche Art, also mit einem Wasserkraftwerk, zu nutzen. Die Stromboje von Aqualibre ist quasi mittendrin im Geschehen, sie hängt an einem Anker im Fluss – natürlich außerhalb der Schifffahrtsrinne – und nutzt die Fließgeschwindigkeit des Wassers. Gibt es eine starke Strömung, kann mehr Strom hergestellt werden und die Rotoren mit einem Durchmesser von 150 Zentimetern können sich über mangelnde Bewegung nicht beklagen.

„Um die Boje betreiben zu

500 Strombojen in der Donau würden das Unesco-Weltkulturerbe Wachau und die Stadt Krems stromautark machen.



FOTO: AQUALIBRE

können, sind keinerlei bauliche Maßnahmen, wie zum Beispiel Staumauern für ein Kraftwerk, notwendig“, beschreibt Erfinder Fritz Mondl die Vorteile der mittlerweile serienreifen und mit dem Klimaschutzpreis 2010 ausgezeichneten Stromboje, die sich somit bestens für einen Einsatz in der Wachau eignet. Da nämlich Unesco-Weltkulturerbe, dürfen in dieser Region keine Windräder aufgestellt und kein klassischen Wasserkraftwerk errichtet werden. Übrigens erbringt das schwimmende Kraftwerk eine Leistung von 100.000 Kilowattstunden pro Jahr, das ist Strom für rund 30 Haushalte.

Derzeit arbeitet Mondl an einer Boje mit einem Rotordurchmesser von 250 Zentimetern, ideal für tiefere Gewässer und somit noch besser für die Donau geeignet. Würde man 500 dieser Strombojen in der Donau in Betrieb nehmen, könnte man die ganze Wachau und Krems mit Strom versorgen. Auch darüber denkt Fritz Mondl bereits nach.